



Philip Saß, geboren 1988 in Kiel. Seine Gedichte erscheinen in Anthologien und Zeitschriften wie *Titanic*, *Das Gedicht*, *Exot* und *Der tödliche Pass*. Gewann 2019 den Publikums- und 2022 den Jurypreis beim Großen Dinggang, einem Preis für Komische Lyrik. Lebt in Dänischenhagen.

[www.dasgedichtderherrschendenklasse.de](http://www.dasgedichtderherrschendenklasse.de)  
[www.containerpress.de](http://www.containerpress.de)

**Philip Saß**  
**Abschaffung der Schwerkraft**

**Gedichte**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

container press / 8

© 2023 by container press Andreas Schumacher-Rust,  
74399 Walheim

[info@containerpress.de](mailto:info@containerpress.de)  
[www.containerpress.de](http://www.containerpress.de)

Lektorat: Andreas Lugauer, Andreas Schumacher-Rust  
Satz und Gestaltung: Andreas Schumacher-Rust

Druck und Herstellung: BAIRLE Druck & Medien GmbH,  
Dischingen

Printed in Germany  
ISBN 978-3-948172-08-4  
1. Auflage, Januar 2023

## Lob des Rosenkohls

Der Käfer frisst am liebsten Mist,  
weil ihn sein Duft betörte,  
und der Gourmet genießt Filet,  
das einem Reh gehörte.  
Mir dünkt derlei Vergnügen hohl,  
ich brauche nichts als Rosenkohl.

Der Trinker nippt und wippt und kippt  
und lallt dann laut durch *die* Bar.  
Das Kind mampft Brei und kreischt dabei,  
als sei das nachvollziehbar.  
Wenn ich bei Tisch vor Freude johl,  
dann liegt das wohl am Rosenkohl.

Vampiren tut nur Blut ganz gut  
(wenn's schmeckt) und Zombies kauen  
in Filmen dumm auf Hirnen rum:  
Ich würd mich das nicht trauen.  
Drum gibt's für mich und Schutzbefohl-  
ene nichts außer Rosenkohl.

Man schalt mich lang für diesen Hang  
zur Nummer eins der Nahrung:  
Wer mich verurteilt, tut das nur  
aus Mangel an Erfahrung.  
Es ist doch so: Das Monopol  
auf Wohlgeschmack hat Rosenkohl.

Ich wiederhol: O Rosenkohl,  
ich mag nichts andres kochen;  
statt Karfiol und Sanostol  
verzehr ich schon seit Wochen  
nur Rosenkohl, nur RO-SEN-KOHL!  
(Ich höre auf, mir ist nicht wohl.)

## **Sonett auf ein zertretenes Tier**

O Schnake! Du hast viele Namen: Schneider  
und Mückenhengst und Schuster. Tja, und wer  
Insektenforscher ist, der kennt noch mehr.  
Doch darum soll es hier nicht gehen: Leider  
fand ich dich heut im Treppenhaus recht  
verwundet vor und höchstens halb am Leben;  
dein Körper auf der letzten Stufe neben  
den abgetrennten Gliedern. Das war schlecht

und tat mir leid. Ich schloss die Wohnung auf  
und griff mit meinen noch intakten Händen  
zum Handstaubsauger, um dich endlich rauf  
ins Schnaken/Schneider-Paradies zu senden.  
Da bist du, vom Gebläse angezogen,  
zum ersten Male flügellos geflogen.

## Gesang des Metzgers

Ich schlachte Vieh, ich schlachte Vieh,  
in immer gleichen Schichten:  
Die Kuh kommt an. Ich töte sie.  
Das ist nicht nett. Das war es nie.  
Ich schlachte Vieh, ich schlachte Vieh,  
um's in der Folge appeti-  
tanregend anzurichten.

Ich haue drauf, ich haue drauf.  
Sie sieht nicht mal mehr Sterne.  
Ich räum in ihrem Innern auf,  
beende ihren Lebenslauf.  
Ich haue drauf, ich haue drauf  
und bring das Fleisch zum Hofverkauf.  
Dort nehmen's alle gerne.

Ich schlafe gut, ich schlafe gut,  
nur selten träum ich trüber:  
Dann steh ich vor der Höllenglut,  
aus der es rinderähnlich muht.  
Ich schlafe gut, ich schlafe gut,  
nur manchmal tropft aus Wänden Blut.  
Na ja, das geht vorüber.

## **Augenzeugenbericht**

Dann hatte sich ein Sturm ins Land geschoben.  
Die Straßen brachen, Teer flog kreuz und quer.  
Den Städten wehten Wälder hinterher.  
Der Horizont war zum Fragment zerstoßen.

Man sah, wie sich die Reihenhäuser hoben,  
und Reihenhäuser heben sich nur schwer!  
Zu Einschränkungen kam's im Nahverkehr:  
Es herrschte nämlich Sturm (vgl. oben).

Dies also war das Ende aller Tage,  
und auf den letzten Dächern freuten sich  
die Meteorologen fürchterlich

an der vorhergesagten Wetterlage.  
Sie tranken Sekt und aßen einen Bissen.  
Dann wurden sie von Böen fortgerissen.

## Die Ladendiebin

Warum? Wer weiß. Ich nicht. Ich sah bloß zu,  
wie sie sich durch die Schlange wand und drückte.  
Da vorn die Tür, die immer näher rückte,  
und in der Manteltasche das Shampoo.

Jetzt nicht zu schnell und forsch! Sie überbrückte  
die langen letzten Meter bis zum Coup  
mit strengem Blick auf ihren linken Schuh.  
Was sie zu dieser Tat auch trieb: sie glückte.

Zumindest bis zum Schritt aus dem Geschäft, denn  
die Warensicherungssysteme kläfften.  
Kassierer riefen seufzend die Secu-

rity. Die kam und zeigte sich recht hitzig,  
nahm ihr das Shampoo weg, die Diebin mit sich.  
Wohin? Wer weiß. Ich nicht. Ich sah bloß zu.

## **Gesang eines verliebten Fischverkäufers**

Ich stehe schon um 7 Uhr im Wagen  
und warte, dass die Sonne wieder sinkt,  
und hör, wie Kinder ihre Eltern fragen,  
weshalb es hier so stinkt.  
Dann schau ich voller Sehnsucht hin  
zu dir, Gemüsehändlerin!

Ich stehe da und falle fast in Schlummer:  
Den Kunden ist mein Angebot egal.  
Sie gehn vorbei und schern sich nicht um Hummer  
und Scholle, Dorsch et aal.  
Du ahnst nicht, wie allein ich bin,  
o du Gemüsehändlerin!

Ich stehe also gähmend hinterm Tresen  
und staune über die Geschwindigkeit,  
mit der die Barsche auf dem Eis verwesen,  
und tu mir selbst so leid.  
Nur eines gibt mir Halt und Sinn:  
nur du, Gemüsehändlerin!

Und so gerat ich manchmal in Gedanken  
und träum, dass mir per Boot die Flucht gelang:  
Ich zerr mit Not mein Schleppnetz auf die Planken  
und prüfe meinen Fang.  
Das Netz ist schwer. Was zappelt drin?  
Na: du, Gemüsehändlerin!

## **Lüneburger Heide**

Eine Urlaubskritik

Die Heide ist recht reich an Raum  
(meist nutzt man ihn zum Wandern),  
doch abgesehn von manchem Baum  
arg arm an allem andern.

Mal blökt ein Schaf. Mal blüht ein Kraut.  
Tourist, du hast mein Beileid:  
denn falls das Schaf das Kraut bekaut,  
dann gilt das schon als Highlight.

Du darfst nicht so vermessen sein,  
mehr Action zu erhoffen:  
Fällst du hier in ein Moor hinein,  
so hast du's gut getroffen.

## **Nachruf auf einen Mittelfeldspieler**

Du ranntest schnell, du ranntest weit,  
du ranntest immer wieder.  
Doch ging es Richtung Nachspielzeit,  
dann sankst du jäh hernieder:

Ach je, ein Krampf! Ein Krampf, oh nein!  
Du spürtest, dass der da war,  
drum hieltst du dir sehr lang dein Bein,  
zumal der Sieg so nah war.

Fies raunten dir die Gegner zu,  
du würdest übertreiben.  
Nun hast du endlich deine Ruh,  
nun darfst du liegen bleiben.

## **Entschuldigungsverse**

Hinter die Scheibenwischer zu klemmen (sofern noch vorhanden)

Hallo! Ich falle mit der Tür ins Haus,  
Quatsch: fuhr versehentlich in Ihren Ford.  
Das tut mir leid! Ihr Auto sieht nun aus  
wie – ach, ich glaube, dafür gibt's kein Wort.

Die Fahrerseite ist im Grunde hin.  
Die andre auch. Und erst der Kofferraum!  
Im Tank ist nach dem Brand nicht mehr viel drin ...  
Den Fensterschaden sieht man indes kaum,

was man vom Loch im Dach nicht sagen kann.  
Sie sollten besser in die Werkstatt gehn  
(ja, gehn: Der Motor springt bestimmt nicht an,  
und alle Räder fehl'n, wie Sie ja sehn).

Es folgt der nicht ganz angenehme Teil:  
Ich habe leider überhaupt kein Geld.  
Ein Zufall, gell! Ich grüße Sie derweil  
und hoff, dass Ihnen dies Gedicht gefällt. :-)

## **Einem UFO hinterhergerufen**

Na klar. Es ist so typisch. Kaum erblickt  
man mal ein Raumschiff, dessen grüne Crew  
dem Menschen gerne Dinge in den, puh,  
den Po steckt oder ihn zwecks Forschung zwickt;

und brüllt zur Crew: »He, nehmt mich mit!«, und nickt:  
Flugs rennt sie rein, schlägt alle Türen zu  
und ruckelt ohne Umweg Richtung Ju-  
piter. Da ist man schon geknickt. Ey, fickt

euch alle, echt. Dann lasst mich eben stehn,  
wie Lena damals in der Neunten. Lacht  
mich aus und sagt, ihr wollt nicht mit mir gehn. –

Doch falls ihr wieder hier seid nächste Nacht,  
dann nehmt mich bitte mit in eure Welt.  
Ich fand inzwischen Deo, das auch hält!

## **Auf einen Vers Trakls**

*Dein Leib ist eine Hyazinthe,  
dein Innres ist ein Dobermann.  
Dein Blut ist unscheinbare Tinte,  
die leider niemand lesen kann.*

Dein Geist ist dunkel wie die Sonne,  
dein Atem hat ein Doppelkinn.  
Dein Kopf ist eine Restmülltonne,  
im allerallerbesten Sinn.

Dein Witz ist, wie ein Reh, erweichbar,  
dein Scharfsinn ist ein Schlüsselloch. –  
Verzeih, du bist mit nichts vergleichbar,  
und ich probiere es halt doch.

## Der Froschkönig oder Der eiserne Heinrich

Ein Königskind  
jongliert, traktiert  
von zu viel Wind,  
und so passiert

ein Zwischenfall:  
Ihr plumpst – oh nein! –  
der güldne Ball  
ins Wasser rein.

Und nun? Ihr Pa  
hat, so wie's scheint,  
nicht noch 'nen da.  
Die Ärmste weint.

Doch gottlob stiert  
ein Frosch empor  
und apportiert  
wie'n Labrador,

weil sie versprach,  
was er erbat.  
Er sagt danach:  
»Da ich es tat,

nehmt hoheitsvoll  
mich mit, hier raus!«  
Sie murmelt: »Lol«,  
und hüpf nach Haus.

Weil er sie stalkt  
(der Frosch ist zäh)  
und zu ihr walkt,  
ruft sie bald: »Bäh!«,

und knallt den Lurch  
an eine Wand.  
Er wird dadurch  
als Prinz erkannt:

Stabiles Kreuz!  
So maskulin!  
Auch Heinrich freut's.  
Wie schön für ihn.

## **Michelangelo: Das Jüngste Gericht**

Menschen links und Menschen rechts.  
Menschen unten. Menschen oben.  
Menschen jeglichen Geschlechts.  
Menschen tanzen oder toben.

Das Gejuchze und Geächz  
wird mit weitrem Lärm verwoben:  
Bläser nerven mit Gekrächz,  
weil sie viel zu selten proben.

Wer nichts taugt, wird hier gekillt,  
doch wir wollen drob nicht schmollen.  
Der Betrachter lächle mild

und ergötze sich am tollen  
vollen Himmelwimmelbild!  
Einzig Waldo bleibt verschollen.

## **Titanic (1997)**

Schiff ist groß,  
Meer ist breit.  
Schiff fährt los,  
kommt nicht weit.

Bla bla bla,  
viel zu lang,  
aber da:  
Untergang!

Eis erscheint,  
Flucht misslingt,  
Winslet weint,  
Leo sinkt.

Sie ist smart,  
kommt davon,  
und my heart  
will go on.

## Dichtertour

Wir wanderten durchs Bergmassiv,  
da brach es aus ihm raus:  
»Mich stört dein letztes Werk massiv,  
nichts lässt du darin aus;

die Metrik ist nur mittelgut,  
die Reime sind nicht tight,  
ich kann auf so Geknittel gut  
verzichten, tut mir leid.

Es ist entsetzlich schlecht. Du hast  
doch so viel Potenzial!«  
Ich lenkte ein: »Wie recht du hast«,  
und kickte ihn ins Tal.